

Vierteljahresschrift zur empirischen  
Wirtschaftsforschung, Jg. 44



■ Regina Flake / Lydia Malin / Paula Risius

# Einflussfaktoren der Bildungsentscheidung von Abiturienten für Ausbildung oder Studium

Vorabversion aus: IW-Trends, 44. Jg. Nr. 3  
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über  
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2017 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

## **Einflussfaktoren der Bildungsentscheidung von Abiturienten für Ausbildung oder Studium**

**Regina Flake / Lydia Malin / Paula Risius, Oktober 2017**

### **Zusammenfassung**

Der Anteil der Abiturienten unter den Schulabgängern steigt seit vielen Jahren an. Inzwischen erwirbt mehr als die Hälfte eines Jahrgangs die Hochschulzugangsberechtigung und die Anzahl der Studienanfänger hat sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt. Gleichzeitig brechen 29 Prozent ihr Studium vorzeitig ab. Das zeigt, dass die Entscheidung für ein Studium nicht für alle Studienanfänger optimal ist. Entsprechend stellt sich die Frage, welche Faktoren bei der Entscheidung über den Bildungsweg nach dem Abitur eine Rolle spielen und wie diese optimiert werden könnte. Auswertungen mit den Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeigen, dass neben den Interessen der Jugendlichen die verfügbaren Informationsquellen und der erwartete Nutzen – insbesondere einer Ausbildung – Einfluss auf ihre Bildungsentscheidung haben. Beispielsweise entscheiden sich Jugendliche mit künstlerischen Interessen eher für ein Studium als für eine Ausbildung. Umgekehrt entscheiden sich Abiturienten eher für eine Ausbildung, wenn sie damit eine sichere und prestigeträchtige Berufstätigkeit verbinden. Zudem spielt die Berufsorientierung eine wichtige Rolle. Um Informationsdefiziten entgegenzuwirken und eine fundierte Bildungsentscheidung für eine Ausbildung oder ein Studium zu ermöglichen, sollten weiterführende Schulen und eine Berufsberatung in der Oberstufe künftig ausgewogener über Ausbildung und Studium informieren, für alle Interessen und Neigungen die passenden Informationen bereitstellen und insgesamt praxisnäher informieren.

Stichwörter: Bildungsentscheidung, Hochschulzugangsberechtigung, Ausbildung  
JEL-Klassifikation: I20, I26, J13

### **Abiturienten am Übergang in Berufsausbildung und Studium**

Von 2007 bis 2015 hat sich die Anzahl der Absolventen und Abgänger allgemeinbildender Schulen deutlich verringert. Zusätzlich wandelt sich die Struktur der Abschlüsse: Anteilig verlassen immer weniger Hauptschulabsolventen und immer mehr Studienberechtigte die Schulen (Statistisches Bundesamt, 2016a). Parallel dazu ist die Studienanfängerquote in der letzten Dekade gestiegen und lag 2016 bei 51,6 Prozent eines Altersjahrgangs (Statistisches Bundesamt, 2016b). Das spiegelt sich auch in den absoluten Anfängerzahlen wider: 2016 begannen mit 508.000 fast gleich viele Jugendliche ein Studium wie eine duale Berufsausbildung, für die sich 520.000 entschieden (BiBB, 2017; Statistisches Bundesamt, 2017). Hinzu kommen rund 215.000 Anfänger in vollzeitschulischen Ausbildungen (Statistisches Bundesamt, 2017).

In der Folge blieb eine wachsende Anzahl an Ausbildungsstellen vakant. Während 2009 lediglich 2,9 Prozent aller Ausbildungsstellen nicht besetzt werden konnten, lag dieser Anteil 2016 bereits bei 8,0 Prozent. Dies entsprach mehr als 43.400 Stellen (BiBB, 2017). Hinzu kommt, dass nicht alle Ausbildungsstellen bei der Arbeitsagentur gemeldet werden, weshalb die tatsächliche Anzahl der Vakanzen noch höher liegt. Neben den individuellen Vorteilen einer fundierten Berufswahl hat diese somit auch Implikationen für die Fachkräfteversorgung der Wirtschaft. Derzeit bestehen die drängendsten Fachkräfteengpässe nicht bei Akademikern, sondern bei beruflich Qualifizierten (Burstedde/Risius, 2017).

Viele Jugendliche beklagen unzureichende Informationen über ihre Ausbildungsmöglichkeiten und ihre Berufsperspektiven (Hurrelmann et al., 2017). Auch Befunde aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) zeigen, dass sich von den Hochschulzugangsberechtigten nur 57,8 Prozent über das Studium und lediglich 38,9 Prozent über die Ausbildung gut informiert fühlen (Risius et al., 2017). Es kann daher auf falsche Erwartungen und fehlende Informationen zurückzuführen sein, dass 32 Prozent aller Studierenden an Universitäten und 27 Prozent der Studierenden an Technischen Hochschulen und Fachhochschulen ihr Studium abbrechen (Heublein et al., 2017). Ein halbes Jahr nach Studienabbruch haben 43 Prozent der Studienabbrecher eine duale Berufsausbildung begonnen. Die Anzahl der vorzeitig gelösten Ausbildungsverhältnisse liegt mit 24,9 Prozent zwar ebenfalls hoch (BiBB, 2017),

jedoch setzen etwa zwei Drittel der Abbrecher die Ausbildung in einem anderen Ausbildungsberuf oder -betrieb fort.

An Informationsquellen zur beruflichen Orientierung mangelt es grundsätzlich nicht, allerdings schätzen Abiturienten den Nutzen der jeweiligen Angebote unterschiedlich ein. Abiturienten bewerten externe Informationsangebote wie Betriebs- und Hochschulbesuche als besonders hilfreich (Risius et al., 2017). Für den Übergang nach der zehnten Klasse wurde bereits gezeigt, dass vor allem praxisbezogene Angebote Schülern dabei helfen, ihre beruflichen Interessen zu konkretisieren (Bijedic/Pahnke, 2017). Im vorliegenden Beitrag wird die Frage untersucht, welche Faktoren die Bildungsentscheidung von Abiturienten beeinflussen und wie diese Entscheidung unterstützt werden könnte.

### **Forschungsstand und Theorie**

Während die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums bereits untersucht wurde (Becker et al., 2010; Schneider/Franke, 2014), ist weitgehend unerforscht, welche Faktoren Abiturienten zur Aufnahme einer Berufsausbildung bewegen. Zur Erklärung von Bildungsentscheidungen wird neben der Humankapitaltheorie (Becker, 1962) besonders die Rational Choice-Theorie (Esser, 1999) herangezogen. In Erweiterungen des klassischen Rational Choice-Modells werden neben monetären Abwägungen auch weitere Aspekte wie die Auswirkungen auf den sozialen Status oder die Chance auf einen interessanten Job berücksichtigt (Becker et al., 2010; Schneider/Franke, 2014). Bisherige Studien beziehen zwar die erwarteten Berufsaussichten für Akademiker mit ein, lassen jedoch die Erwartungen zu den Berufsaussichten für beruflich qualifizierte unberücksichtigt (Becker/Hecken, 2007). Die vorliegende Studie nimmt beide Perspektiven gemeinsam in den Blick, um neben der Entscheidung für ein Studium auch die für eine Ausbildung zu beleuchten.

Neben den subjektiven Erfolgserwartungen für die Ausbildungsalternativen hat auch der Informationsstand einen Einfluss auf die Bildungsentscheidung (Heine, 2010). Der Einfluss verschiedener Informationsquellen auf die Bildungsentscheidung von Abiturienten ist jedoch weitgehend unerforscht. Für Neuntklässler belegen Bijedic und Pahnke (2017) anhand von NEPS-Daten, dass die Teilnahme an Berufsorientierungsmaßnahmen einen Einfluss auf die Konkretisierung der beruf-

lichen Vorstellungen hat. Vor allem praxisnahe Orientierungsangebote tragen hierzu bei. Ob dies auch für Abiturienten zutrifft, wird im Rahmen der vorliegenden Studie analysiert.

Umstritten ist, ob und wie berufliche Interessen bei der Entscheidung über den weiteren Bildungsweg einfließen. Während sie von einigen Autoren als Produkt von Sozialisationsprozess und dem Motiv des Statuserhalts angesehen und daher als eigene Variable nicht weiter berücksichtigt werden (Becker et al., 2010), zeigt sich in anderen Studien, dass Interessen einige Abiturienten dazu bewegen, vor dem Studium zunächst eine Ausbildung zu absolvieren (Lewin et al., 1996) oder ein bestimmtes Studienfach zu wählen (Nagy, 2006). Die vorliegende Studie nutzt die im NEPS enthaltenen Variablen zu Interessen von Abiturienten, um hier weitere empirische Evidenz zu generieren. Auch Eltern sowie Mitschüler und Freunde, sogenannte Peers, haben einen Einfluss auf die Bildungsentscheidung (Beinke, 2006).

Während der Einfluss der Peers mit den vorliegenden Daten nicht explizit analysiert werden kann, wird der Bildungshintergrund der Eltern als Kontrollvariable berücksichtigt, da die soziale Herkunft in Deutschland nach wie vor stark mit der Studierneigung verknüpft ist (Becker/Hecken, 2007; Müller/Jacob, 2008). Als weiterer Einflussfaktor auf die Bildungsentscheidung wird die individuelle Schulleistung berücksichtigt, die in vielen Studien als einflussreiches Kriterium identifiziert wurde. Je besser die Abschlussnote ist, desto höher ist die Studierneigung (Lewin et al., 1996; Hillmert/Jacob, 2003; Heine, 2010). Zudem nehmen Frauen häufiger ein Studium oder eine schulische Ausbildung auf, Männer dagegen häufiger eine duale Ausbildung (Heine, 2010; Glocker/Storck, 2012).

### **Datengrundlage**

Datengrundlage der vorliegenden Studie ist die vierte Startkohorte des NEPS, die erstmalig im Herbst/Winter 2010 als eine repräsentative Stichprobe von Neuntklässlern aller allgemeinbildenden Schultypen in Deutschland befragt wurde. Seither findet mindestens einmal im Jahr eine Folgebefragung statt. Im Rahmen der Panelbefragungen werden Informationen zu Bildungsprozessen und deren Kontext gesammelt (vgl. Blossfeld et al., 2011). In dieser Studie werden die siebte bis neunte Welle, also die Befragungen zwischen Herbst 2013 und Sommer 2015,

verwendet, da hier der Übergang der Abiturienten in weiterführende Bildungsgänge oder den Arbeitsmarkt erfolgt. Da der Fokus der vorliegenden Untersuchung auf den Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten liegt, werden nur Antworten von allgemeinen und fachgebundenen Studienberechtigten berücksichtigt. Erstere machen in der Stichprobe 89,2 Prozent aus, Letztere 9,8 Prozent. Aufgrund der Stichprobenziehung werden ausschließlich Aussagen über (ehemalige) Schüler an allgemeinbildenden Schulen, nicht aber über Schüler beruflicher Schulen wie beruflichen Gymnasien, Berufsfachschulen, Abendgymnasien oder anderen Bildungseinrichtungen getroffen, an denen etwa ein Drittel aller Studienberechtigten das (Fach-)Abitur erwirbt (Statistisches Bundesamt, 2017). Ein Vergleich mit anderen Studien zeigt, dass die Bildungsentscheidungen der Stichprobe annähernd repräsentativ für die Bildungsentscheidungen aller Studienberechtigten an allgemeinbildenden Schulen sind (vgl. Risius et al., 2017).

### Merkmale und Verbleib von Hochschulzugangsberechtigten

Es lassen sich unter den betrachteten Abiturienten vier Gruppen bilden, die unterschiedliche weitere Bildungswege eingeschlagen haben: Studierende machen 57,5 Prozent der Stichprobe aus, Auszubildende 11,1 Prozent, Schüler an beruflichen Schulen 6,4 Prozent und auf die Kategorie „Sonstige“ entfallen 25,0 Prozent der Befragten (Tabelle 1). Letztere enthält alle Befragten, deren Ausbildung entweder nicht als dual oder schulisch zugeordnet werden konnte oder die nach dem Abitur eine Berufstätigkeit, ein Freiwilligenjahr, Wehrdienst oder etwas anderes begannen. Sie werden in den Analysen nicht weiter berücksichtigt. Mit 56,9 Prozent Frauenan-

### Charakteristika der Befragten nach späterer Ausbildungsentscheidung

Werte in Prozent; Abiturnote im Gruppendurchschnitt

	Studierende	Auszubildende	Schüler an beruflichen Schulen	Sonstige	Gesamt
Migrationserfahrung	3,2	4,2	2,3	3,5	3,3
Anteil Frauen	56,2	56,2	66,5	56,2	56,9
Anteil Eltern mit Abitur	69,7	47,8	61,6	54,2	64,1
Abiturnote	2,19	2,73	2,51	2,61	2,37
Gesamtzahl	2.011	387	223	874	3.495

Quellen: NEPS, 2017; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Tabelle 1: [http://www.iwkoeln.de/\\_storage/asset/365282/storage/master/download/tab1.xlsx](http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/365282/storage/master/download/tab1.xlsx)

teil besteht die Stichprobe aus mehr weiblichen Personen. Diese münden zudem signifikant häufiger in eine schulische Ausbildung ein als männliche. Das lässt sich damit erklären, dass schulische Ausbildungen viele Pflege- und Erziehungsberufe umfassen, die vor allem von Frauen ausgeübt werden.

Die vier Gruppen unterscheiden sich sowohl hinsichtlich des Bildungsstands der Eltern als auch mit Blick auf die erreichte Abiturnote voneinander. Die Eltern späterer Studierender haben signifikant häufiger Abitur als die von Auszubildenden und von Schülern an beruflichen Schulen. Eltern von Auszubildenden haben am seltensten Abitur. Zudem haben Auszubildende mit einer Durchschnittsnote von 2,73 den schlechtesten Abiturdurchschnitt. Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass ein Großteil der Studienfächer mit einem Numerus Clausus (NC) belegt ist und dadurch viele Studienanfänger einen besseren Notendurchschnitt haben müssen, um überhaupt ein Studium aufnehmen zu können.

In der siebten Befragungswelle, ein Dreivierteljahr vor dem Abitur, haben Schüler die Chancen auf einen gut bezahlten, angesehenen oder interessanten Job auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut) eingeschätzt – unter der Annahme, dass sie ein Studium respektive eine Ausbildung erfolgreich abschließen. Zudem wurden sie gebeten, das Arbeitslosigkeitsrisiko mit dem jeweiligen Abschluss auf einer Skala von 1 (sehr gering) bis 5 (sehr hoch) einzustufen. Dabei beurteilen die Befragten sämtliche Nutzenaspekte für einen Studienabschluss mit signifikant

### Nutzenaspekte von Studium und Ausbildung

nach Gruppen, Durchschnittswerte

	Nutzenaspekte des Studiums			Nutzenaspekte der Ausbildung		
	Studierende	Duale Auszubildende	Schüler an beruflichen Schulen	Studierende	Duale Auszubildende	Schüler an beruflichen Schulen
Bezahlung	4,2	4,2	4,2	3,3	3,6	3,5
Ansehen	4,3	4,3	4,3	3,3	3,6	3,5
Interessanter Job	4,2	4,1	4,1	3,5	3,8	3,6
Arbeitslosigkeitsrisiko	2,3	2,2	2,5	2,8	2,6	2,8
<b>Gesamtzahl</b>	<b>2.011</b>	<b>387</b>	<b>223</b>	<b>2.011</b>	<b>387</b>	<b>223</b>

Bezahlung / Ansehen / interessanter Job: 1 = sehr schlecht, 5 = sehr gut;

Arbeitslosigkeitsrisiko: 1 = sehr gering, 5 = sehr hoch.

Quellen: NEPS, 2017; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

besseren Werten als für einen Ausbildungsabschluss (Tabelle 2). Vor allem spätere Studierende bewerten die Perspektiven mit Studium als besonders gut. Umgekehrt schätzen spätere Auszubildende die Ausbildung positiver ein als spätere Studienanfänger. Bei den Nutzenaspekten einer Ausbildung bestehen zwischen den Ansichten späterer Auszubildender und Studierender für alle Aspekte signifikante Unterschiede. Die Erwartungen der betrachteten Gruppen an die Arbeitsmarktperspektiven bei einer Ausbildung divergieren deutlich stärker als bei einem Studium.

Auch bezüglich der Berufsinformationsquellen bestehen signifikante Unterschiede (Risius et al., 2017). Die befragten Schüler mussten die Informationsangebote nicht verpflichtend wahrnehmen, weshalb eine Selbstselektion nicht ausgeschlossen ist. Diese entsteht, wenn zum Beispiel Ausbildungsinteressierte häufiger Betriebsbesuche und Studieninteressierte häufiger Hochschulbesuche wahrnehmen. So geben Studierende signifikant seltener als Auszubildende und Schüler an beruflichen Schulen an, Unterrichtsgespräche zur Berufsinformation genutzt zu haben. Projektwochen nutzten spätere Schüler an beruflichen Schulen stärker als andere Gruppen (Tabelle 3). Multivariate Analysen, die unter anderem für das Geschlecht, die Art der Hochschulzugangsberechtigung und die Bildung der Eltern kontrollieren, zeigen, dass die Informationsangebote den empfundenen Informationsstand der Abiturienten verbessern.

Als besonders hilfreich wurden externe Angebote bewertet, also Besuche bei Hochschulen, Betrieben und Berufsinformationszentren. Um die Berufsorientierung zu verbessern, sollten diese Informationsangebote in allen Bundesländern Standard sein. Baden-Württemberg hat jedoch erst im vergangenen Jahr Gymnasien dazu verpflichtet, neben der Studienorientierung auch die Berufsorientierung anzubieten. Andernorts werden die Vorgaben nicht kontrolliert. So kann es sein, dass längst nicht alle Schulen entsprechende Angebote bereitstellen. Auch Projekt- und Orientierungswochen empfanden die Abiturienten als eher hilfreiche Informationsquellen. Dabei war für Studierende der Besuch von Hochschulen, für spätere Auszubildende hingegen der Besuch von Betrieben hilfreicher (vgl. Risius et al., 2017).

**Informationsquellen nach Nutzung und Bewertung**

Angaben in Prozent

	Interne Angebote					Externe Angebote			
	Teil des Regelunterrichts	Unterrichtsgespräch	Lehrergespräch	Projektwoche	Besuch Berufsinformationszentrum	Hochschulbesuch	Betriebsbesuch		
Genutzt	Studierende	48	45	61	71	65	45		
	Duale Auszubildende	47	54	59	31	54	49		
	Schüler an beruflichen Schulen	45	58	57	71	62	48		
	Signifikante Unterschiede zwischen Gruppen	a, b	a, b	b, c		a, c			
Wenn genutzt: hilfreich	Studierende	32	43	52	44	60	25		
	Duale Auszubildende	34	38	44	48	51	49		
	Schüler an beruflichen Schulen	26	30	43	52	41	31		
	Signifikante Unterschiede zwischen Gruppen	a			b	a, b	a, c		
Wenn genutzt: nicht hilfreich	Studierende	27	21	19	28	14	42		
	Duale Auszubildende	23	19	19	23	18	17		
	Schüler an beruflichen Schulen	34	25	22	30	22	30		

Werte, die sich signifikant zwischen den Gruppen unterscheiden, sind wie folgt gekennzeichnet: a = signifikante Unterschiede zwischen Studierenden und dualen Auszubildenden, b = signifikante Unterschiede zwischen Studierenden und Schülern an beruflichen Schulen, c = signifikante Unterschiede zwischen dualen Auszubildenden und Schülern an beruflichen Schulen.

Quellen: NEPS, 2017; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

## Multivariate Analyse

Zur multivariaten Analyse der Bildungsentscheidung wurden sechs logistische Regressionen geschätzt (Tabelle 4). Abhängige Variable ist die Entscheidung zwischen einem Studium und einer dualen Ausbildung. Diese nimmt den Wert 1 an, wenn eine Ausbildung gewählt wurde. Die Analyse baut sich wie folgt auf: Es werden jeweils für Männer (M), Frauen (F) und die gesamte Stichprobe (G) zwei hierarchische Modelle geschätzt – zunächst lediglich mit Interessen und Informationswegen als erklärende Variablen (Modell 1), im Anschluss zusätzlich mit Kosten-Nutzen-Abwägungen (Modell 2). Für die Betriebs- und Hochschulbesuche wurde jeweils eine kategoriale Variable erstellt, mit den Ausprägungen „nicht angeboten“, „nicht hilfreich“, „teil/teils“ und „hilfreich“. Die Kategorie „nicht angeboten“ wurde als Referenzkategorie verwendet. Es wurden 24 Fragen zu Interessen gestellt, die zu sechs Interessenclustern mit Werten zwischen 1 (geringes Interesse) und 6 (hohes Interesse) zusammengefasst wurden. Aus Fallzahlgründen kann nur die Entscheidung zwischen einer dualen Ausbildung und einem Studium, nicht aber einer schulischen Ausbildung untersucht werden. Zudem werden nur die beiden praxisnahesten Informationsangebote Hochschul- und Betriebsbesuche in die multivariaten Analysen einbezogen. Die Nutzenerwartungen werden mit den in Tabelle 2 berichteten Ausprägungen einbezogen. Die Kosten wurden anhand der Frage berücksichtigt, wie schwer es den Befragten fallen würde, die Kosten eines Studiums zu tragen, wenn sie studieren würden (1 = sehr schwer, 5 = sehr leicht). Es werden durchschnittliche marginale Effekte (AME) berichtet, da diese bei logistischen Regressionen den Vergleich der Koeffizienten zwischen den Modellen erlauben. Der AME gibt an, um wie viel sich die Wahrscheinlichkeit des Eintritts in eine duale Ausbildung verändert, wenn sich die betreffende Variable um eine Einheit erhöht.

Als Kontrollvariablen wurden in allen Modellen die Abschlussnote, die Migrationserfahrung, der Bildungsabschluss der Eltern, die Unterscheidung zwischen allgemeiner und fachgebundener Hochschulreife sowie in den Modellen G1 und G2 das Geschlecht aufgenommen. Sie erwiesen sich – bis auf den Bildungshintergrund der Eltern bei weiblichen Befragten – durchgängig als signifikant. Eine bessere Abschlussnote, Abitur der Eltern sowie ein Vollabitur erhöhten dabei die Wahrscheinlichkeit der Entscheidung für ein Studium signifikant. Wie die Modelle G1 und G2 zeigen, haben Frauen eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, sich für ein Studium zu entscheiden. Als weitere Kontrollvariable wurde in sämtlichen

## Durchschnittliche marginale Effekte mit Signifikanzniveaus

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Modelle					
	M1	M2	F1	F2	G1	G2
Konventionelle Interessen	0,006	0,004	0,024#	0,027*	0,018#	0,019*
Unternehmerische Interessen	0,022	0,024	0,002	0,003	0,011	0,012
Soziale Interessen	-0,007	-0,007	0,004	0,002	-0,001	-0,001
Künstlerisch-sprachliche Interessen	-0,033	-0,030*	-0,038***	-0,040***	-0,035***	-0,035***
Intellektuell-forschende Interessen	-0,002	0,004	-0,007	-0,001	-0,005	-0,002
Praktisch-technische Interessen	0,003	-0,004	0,012	0,007	0,007	0,001
Universitätsbesuch: nicht genutzt (Referenz)						
Universitätsbesuch: nicht hilfreich	-0,022	-0,014	0,035	-0,054	-0,036	-0,040
Universitätsbesuch: teils/teils	-0,027	-0,027	-0,063*	-0,060*	-0,049*	-0,048*
Universitätsbesuch: hilfreich	-0,053*	-0,050#	-0,073***	-0,067**	-0,064***	-0,058***
Betriebsbesuch: nicht genutzt (Referenz)						
Betriebsbesuch: nicht hilfreich	0,006	0,009	0,000	0,020	0,002	0,011
Betriebsbesuch: teils/teils	0,046	0,055#	0,004	-0,003	0,020	0,019
Betriebsbesuch: hilfreich	0,042	0,044	0,062*	0,051#	0,052*	0,049*
Nutzen Studium: gut bezahlter Job		0,003		-0,032#		-0,020
Nutzen Studium: angesehener Job		0,014		0,014		0,014
Nutzen Studium: interessanter Job		-0,019		-0,033#		-0,024#
Nutzen Studium: Arbeitslosigkeitsrisiko		-0,018		0,004		-0,008
Nutzen Ausbildung: gut bezahlter Job		0,017		0,030#		0,024#
Nutzen Ausbildung: angesehener Job		0,029#		0,035*		0,032**
Nutzen Ausbildung: interessanter Job		-0,010		0,024		0,005
Nutzen Ausbildung: Arbeitslosigkeitsrisiko		-0,008		-0,042**		-0,022*
Kosten Studium		-0,011		-0,026**		-0,017*
Weiblich					-0,049**	-0,042*
Migrationserfahrung	-0,117	0,100	0,013	0,006	-0,033	-0,027
Eltern haben Abitur	-0,062**	-0,060**	-0,026	-0,007	-0,042**	-0,034*
Abiturdurchschnitt	0,133***	0,129***	0,153***	0,149***	0,145***	0,139***
Erfolgserwartung Ausbildung vs. Studium	0,088***	0,088***	0,066***	0,061***	0,075***	0,073***
Fachabitur	0,163***	0,146***	0,119***	0,098***	0,137***	0,116***
N	799	799	1.053	1.053	1.852	1.852
Pseudo-R <sup>2</sup>	29,16	31,03	25,05	30,53	26,07	29,08
AIC	517,36	522,65	718,72	686,83	1.213,90	1.184,04
BIC	601,66	649,11	807,99	820,73	1.318,86	1.338,72

Abhängige Variable: Entscheidung für eine duale Ausbildung (= 1) vs. Entscheidung für ein Studium (= 0).

Signifikanzniveaus: # =  $p < 0,10$ ; \* =  $p < 0,05$ ; \*\* =  $p < 0,01$ ; \*\*\* =  $p < 0,001$ .

Quellen: NEPS, 2017; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Modellen die Differenz aus der Erfolgserwartung für ein Studium und für eine Ausbildung ergänzt. Diese Variable übt einen Einfluss aus, wenn ein Abiturient den Erfolg für ein Studium höher einschätzt als für eine Ausbildung und umgekehrt. Durch die gemeinsame Betrachtung der antizipierten Erfolgswahrscheinlichkeit innerhalb nur einer Variablen gewinnt das Modell an Effizienz.

Mit Blick auf die genutzten Informationsangebote werden sowohl für Betriebs- als auch für Universitätsbesuche signifikante Effekte sichtbar. Grundsätzlich besteht ein Zusammenhang zwischen der Entscheidung für eine duale Ausbildung und einem zuvor wahrgenommenen Betriebsbesuch, sofern dieser als hilfreich empfunden wurde. Dies kann daran liegen, dass Abiturienten durch die Besuche besser über die Ausbildung informiert oder motiviert wurden und sich bewusst für eine solche entschieden haben. Ebenfalls ist denkbar, dass Abiturienten eine Betriebsbesichtigung hilfreich fanden, wenn sie einer Ausbildung bereits zuvor offen gegenüber standen. Dass der Betriebsbesuch nur dann einen signifikanten Effekt zeigt, wenn er als hilfreich empfunden wurde, ist nicht verwunderlich: Wenn ein Betriebsbesuch angeboten wurde, der aus Sicht des Abiturienten ein uninteressantes Berufsspektrum abbildet, wird er diesen Besuch nicht als hilfreich empfinden. Dass bei einer Betriebsbesichtigung neben Ausbildungsberufen auch akademische Tätigkeiten vorgestellt werden, kann bewirkt haben, dass die weiteren Ausprägungen der Variablen insignifikant blieben. Die Studierwahrscheinlichkeit steigt, wenn Befragte einen Hochschulbesuch wahrgenommen haben. Je hilfreicher die Maßnahme bewertet wurde, desto größer ist der Effekt, der zudem für Frauen etwas stärker ausfällt als für Männer.

Mit Blick auf ihre Interessen unterscheiden sich Auszubildende und Studierende bei deskriptiver Betrachtung nicht grundlegend. Es existieren jedoch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So haben Männer größeres Interesse an unternehmerischen, praktisch-technischen und intellektuell-forschenden Belangen, während Frauen stärker ausgeprägte künstlerisch-sprachliche und soziale Interessen haben (Risius et al., 2017). Künstlerisch-sprachliche und konventionelle Interessen – beispielsweise das Kontrollieren von Tätigkeiten – haben einen Effekt auf die Entscheidung für ein Studium oder für die duale Ausbildung. Die AMEs für künstlerisch-sprachliche Interessen sind in allen Modellen mit Ausnahme von M1 signifikant. So nimmt Modell G2 zufolge die Wahrscheinlichkeit, dass ein Abiturient

sich für ein Studium entscheidet, mit jeder Steigerung auf der Skala des künstlerisch-sprachlichen Interesses um 3,5 Prozentpunkte zu. In den Modellen, in denen lediglich Frauen oder beide Geschlechter einbezogen wurden, weisen auch die konventionellen Interessen einen signifikanten Effekt auf: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Abiturientin für eine Ausbildung entscheidet, steigt mit der Stärke, mit der diese Vorlieben bei ihr ausgeprägt sind.

Für den antizipierten Nutzen eines Studiums ergibt sich nur ein signifikanter Effekt: Je höher eine Person die Chance auf eine interessante Tätigkeit mit Studienabschluss einschätzt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein Studium beginnt. Für die Nutzenerwartungen eines Ausbildungsabschlusses zeigen sich mehrere Effekte: Die Wahrscheinlichkeit, eine Ausbildung zu beginnen, ist umso höher, je chancenreicher Abiturienten die Aussicht auf einen angesehenen Job mit einem Ausbildungsabschluss einschätzen (Modell G2). Auch wer die Chancen auf eine gute Bezahlung mit Ausbildungsabschluss höher einschätzt, geht mit größerer Wahrscheinlichkeit ein Ausbildungsverhältnis ein (Modell G2). Andererseits verringert sich die Wahrscheinlichkeit auf eine duale Ausbildung, je größer die Abiturienten das damit verbundene Arbeitslosigkeitsrisiko taxieren. Währenddessen steht das Arbeitslosigkeitsrisiko bezüglich eines Studiums in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Bildungsentscheidung. Mit Blick auf den erwarteten Nutzen einer Ausbildung ist davon auszugehen, dass Jugendliche bei ihren beruflichen Perspektiven Aufstiegsfortbildungen, etwa Meister oder Techniker, nicht kennen oder zumindest kurz vor dem Abitur nicht in ihre Überlegungen einbeziehen. Der Vergleich von Berufslaufbahnen zeigt, dass sich die Unterschiede der Einkommens- und Karriereperspektiven zwischen Akademikern und beruflich Qualifizierten deutlich verringern oder sogar umkehren, wenn ein beruflicher Fortbildungsabschluss vorliegt. Im Hinblick auf die Karrierechancen ist die Wahl des Berufsfelds entscheidender als die Frage nach der Ausbildung, Fortbildung oder des Studiums (Flake et al., 2016). Beim Studium ist hingegen anzunehmen, dass viele Abiturienten von Beginn an Bachelor und Master als Einheit planen.

Bezüglich der Finanzierung schätzen die Befragten, dass es ihnen schwerer fallen würde, die direkten und indirekten Kosten eines Studiums zu bewältigen als die einer Ausbildung (Risius et al., 2017). In die Modelle gehen lediglich die direkten Studienkosten mit ein. Ausbildungsvergütungen werden nicht explizit erwähnt,

dürften aber eine wichtige Rolle spielen. Es zeigt sich sowohl für Frauen als auch im Gesamtmodell G2, dass die Ausbildungsneigung höher ist, je schwerer den Befragten die Bewältigung der direkten Studienkosten erscheint. Der marginale Effekt bleibt zwar signifikant, würde jedoch in den Modellen M2 und G2 kleiner, wenn nicht für den höchsten Bildungsabschluss der Eltern kontrolliert werden würde. Dies ist ein Hinweis darauf, dass für Jugendliche, deren Eltern Abitur haben, die Kosten weniger relevant für ihre eigene Bildungsentscheidung sind.

### Fazit

Die Bildungsentscheidung von Jugendlichen nach dem Schulabschluss ist ein entscheidender Schritt für ihren beruflichen Werdegang. Infolge steigender Abiturientenzahlen sind auch die Studienanfängerzahlen stark gewachsen. Gleichzeitig bricht mittlerweile fast jeder dritte Studienanfänger sein Studium ab. Daher ist eine passgenaue Berufsorientierung für Abiturienten sowohl für ihre persönliche Entwicklung als auch für die Fachkräftesicherung der Wirtschaft von zentraler Bedeutung.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass sich Abiturienten, die ein Studium aufnehmen, von solchen, die eine Ausbildung beginnen, in ihren Interessen und ihren Einschätzungen zu den Karriereperspektiven der verschiedenen Bildungswege unterscheiden. Letzteres hängt nicht zuletzt mit der Informiertheit über die verschiedenen Alternativen zusammen. Jugendliche nutzen und bewerten Berufsberatungsangebote ganz unterschiedlich, allerdings steigt der subjektiv empfundene Informationsstand, wenn sie Informationsangebote nutzen. Die Ergebnisse zeigen insgesamt deutliche Informationslücken bei Abiturienten auf, die zu selten Angebote zur Berufsorientierung wahrnehmen, was auch an den fehlenden Angeboten vieler Gymnasien liegt.

Es ist daher wichtig, die Berufsberatung in der gymnasialen Oberstufe deutlich zu intensivieren und nicht einseitig auf das Studium auszurichten. Hier sind die Länder gehalten, Berufs- und Studienorientierung an Gymnasien als Standard zu verankern und deren Umsetzung stärker zu kontrollieren. Für Unternehmen bietet dies Chancen, Abiturienten die Karriereperspektiven dualer Ausbildungen aufzuzeigen. Es zeigt sich, dass Abiturienten, die einen Betriebsbesuch hilfreich fanden, eine signifikant größere Wahrscheinlichkeit aufweisen, eine Ausbildung aufzuneh-

men. Allerdings haben nur 43 Prozent aller befragten Abiturienten das Angebot einer Betriebsbesichtigung überhaupt wahrgenommen – ein deutlich zu niedriger Wert.

Die Untersuchungen zeigen zudem, dass viele Abiturienten die mit einer Ausbildung verbundenen Berufschancen nicht als gleichwertig mit denjenigen eines Studienabschlusses ansehen (Risius et al., 2017). Dass auch eine Ausbildung gute Perspektiven bietet und zudem den Weg für diverse Aufstiegsfortbildungen ebnet, die zu einem großen Teil Zugang zu – im Vergleich zu einem Studium – gleichwertigen Einkommens- und Karriereperspektiven eröffnen (Flake et al., 2016), dürfte vielen nicht bekannt sein. Dies verdeutlicht, dass einer praxisnäheren Information und ausgewogeneren Darstellung der Karrierepfade von Ausbildung und Studium hohe Relevanz zukommt. Es gilt für Berufsberater, Lehrer und Eltern, den Jugendlichen ein realistisches Bild von der Wertigkeit und den Chancen einer Berufsausbildung als auch eines Studiums zu zeichnen, denn die Perspektiven unterscheiden sich vor allem zwischen den Berufsfeldern und Fachrichtungen.

Gleichzeitig sind die Unternehmen gefragt, Jugendlichen die Ausbildung näher zu bringen. Sie können im Rahmen der Berufsorientierung Berufsbilder veranschaulichen und dabei auf Zusatzqualifikationen oder Auslandsaufenthalte während der Ausbildung hinweisen. So könnten auch verstärkt Jugendliche mit künstlerisch-sprachlichen Interessen und leistungsstärkere Abiturienten für eine Ausbildung gewonnen werden.

*Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Klasse 9, doi:10.5157/NEPS:SC4:9.0.0. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e. V. (LIfBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt. Die Studie wurde zudem gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.*

## Literatur

Becker, Gary S., 1962, Investment in Human Capital. A Theoretical Analysis, in: *Journal of Political Economy*, 70. Jg., Nr. 5, Part 2, S. 9–49

Becker, Rolf / Haunberger, Sigrid / Schubert, Frank, 2010, Studienfachwahl als Spezialfall der Ausbildungsentscheidung und Berufswahl, in: *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 42. Jg., Nr. 4, S. 292–310

Becker, Rolf / Hecken, Anna Etta, 2007, Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 36. Jg., Nr. 2, S. 100–117

Beinke, Lothar, 2006, Der Einfluss von Peer Groups auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen, in: Bley, Nikolaus / Rullmann, Marit (Hrsg.), *Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis – Region Emscher-Lippe. Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern*, S. 249–265

BIBB – Bundesinstitut für Berufliche Bildung, 2017, *Berufsbildungsbericht 2017*, Bonn

Bijedic, Teita / Pahnke, André, 2017, Zum Einfluss von Berufsorientierungsmaßnahmen an Schulen auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen, in: Arndt, Holger (Hrsg.), *Perspektiven der Ökonomischen Bildung: Disziplinäre und fachübergreifende Konzepte, Zielsetzungen und Projekte*, S. 49–67

Blossfeld, Hans-Peter / Roßbach, Hans-Günter / von Maurice, Jutta, 2011, Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS), *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, Sonderheft, Nr. 14, Wiesbaden

Burstedde, Alexander / Risius, Paula, 2017, *Fachkräfteengpässe in Unternehmen. Regionale Fachkräftesituation und Mobilität, KOFA-Studie, Nr. 2*, Köln

Esser, Hartmut, 1999, *Soziologie. Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln*, Frankfurt am Main

Flake, Regina / Werner, Dirk / Zibrowius, Michael, 2016, Karrierefaktor berufliche Fortbildung. Einkommensperspektiven von Fortbildungsabsolventen, in: *IW-Trends*, 43. Jg., Nr. 1, S. 85–103

Glocker, Daniela / Storck, Johanna, 2012, Uni, Fachhochschule oder Ausbildung: Welche Fächer bringen die höchsten Löhne?, in: *DIW-Wochenbericht*, 79. Jg., Nr. 13, S. 3–8

Heine, Christoph, 2010, *Soziale Ungleichheiten im Zugang zu Hochschule und Studium. Expertise für die Hans-Böckler-Stiftung, Demokratische und Soziale Hochschule, Arbeitspapier, Nr. 213*, Düsseldorf

Heublein, Ulrich / Ebert, Julia / Hutzsch, Christopher / Isleib, Sören / König, Richard / Richter, Johanna / Woisch, Andreas, 2017, Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen, *Forum Hochschule*, Nr. 1, Hannover

Hillmert, Steffen / Jacob, Marita, 2003, Social Inequality in Higher Education: Is Vocational Training a Pathway Leading to or Away from University?, in: *European Sociological Review*, 19. Jg., Nr. 3, S. 319–334

Hurrelmann, Klaus / Köcher, Renate / Sommer, Michael, 2017, *Die McDonalds Ausbildungsstudie 2017. Job von Morgen! Schule von gestern. Ein Fehler im System?*, Düsseldorf

Lewin, Karl / Minks, Karl-Heinz / Uhde, Sönke, 1996, Abitur – Berufsausbildung – Studium. Zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 29. Jg., Nr. 3, S. 431–454

Müller, Walter / Jacob, Marita, 2008, Education and the Returns to Training and Qualification Across the Life Course, in: Mayer, Karl Ulrich / Solga, Heike (Hrsg.), Skill formation, New York, S. 126–172

Nagy, Gabriel, 2006, Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium, Berlin

Risius, Paula / Malin, Lydia / Flake, Regina, 2017, Ausbildung oder Studium? – Wie Unternehmen Abiturienten bei der Berufsorientierung unterstützen können, KOFA-Studie, Nr. 3, Köln

Schneider, Heidrun / Franke, Barbara, 2014, Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Abschluss, Forum Hochschule, Nr. 6, Hannover

Schneider, Heidrun / Franke, Barbara / Woisch, Andreas / Spangenberg, Heike, 2017, Erwerb der Hochschulreife und nachschulische Übergänge von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2015 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss, Forum Hochschule, Nr. 4, Hannover

Statistisches Bundesamt, 2016a, Fachserie 11, Reihe 1, Schuljahr 2015/16, [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen2110100167004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen2110100167004.pdf?__blob=publicationFile) [14.8.2017]

Statistisches Bundesamt, 2016b, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980-2015, [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431157004.pdf;jsessionid=971ECD199AFB8619AB105217284B1981.cae2?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431157004.pdf;jsessionid=971ECD199AFB8619AB105217284B1981.cae2?__blob=publicationFile) [14.8.2017]

## Factors Influencing How High School Graduates Decide Between a University Course and Vocational Training

The proportion of school students who take and pass the German Abitur exams (equivalent to British 'A'-levels or the American high school diploma) has been increasing for many years. Currently, more than half of those graduating from high school each year have obtained this university entrance qualification and the annual intake of university students has doubled in the past 15 years. Of these new students, however, 29 per cent break off their studies prematurely. This shows that not every freshman or –woman has made the best choice. This raises the question as to which factors influence school leavers' decisions to take a university degree, and how this decision process could be optimized. An analysis of the National Educational Panel Study (NEPS) shows that in addition to their interests, young people are influenced by the sources of information available and – particularly in the case of vocational education and training (VET) - the expected benefits. For example, young people of an artistic bent tend to opt for university rather than VET. Conversely, high school leavers seeking a secure and prestigious occupation are more likely to opt for vocational training. In addition, careers advice plays an important role. To counteract the current lack of information and to ensure that school leavers make an informed choice between vocational education and training and tertiary education, secondary schools and vocational counselling in senior high school should in future cater for all interests and inclinations and provide more balanced and overall more practical information about the two career paths.